

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

26.2.1870 (No. 48)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 48.

ersch. täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 R. 18 Kr.; durch die Post be-
tragen 1 R. 38 Kr. vierteljährlich.

Samstag, 26. Februar

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile ober deren
Raum 3 Kreuzer.

1870.

Bestellungen auf den „Bad. Beobachter“ für den Monat März werden bei allen Post-Anstalten und Landpost-Boten, sowie im Bureau dieses Blattes, Adlerstr. Nr. 20 in Karlsruhe, angenommen.

Die bad. Frage im norddeutschen Reichstage.

Mit ungewöhnlicher Spannung sah Jedermann den Nachrichten aus Berlin vom gestrigen Tage entgegen. Es sollte ja die „Badische Frage“ trotz alledem und alledem von den Nationalliberalen zur Sprache gebracht werden; um so überraschender, da man notwendig irgend einen die Situation verändernden Vorgang unterstellen mußte, nachdem bei der Adressfrage so sorgfältig vermieden werden wollte, diese „europäische“ Frage zu berühren, und die Nationalliberalen bereits zur Resignation sich bequem hatten. Am 19. d. geschah die erste Lesung des Jurisdiktionsvertrages — die Nationalliberalen schwiegen — am 21. d. zweite Lesung, abermaliges Schweigen zum Erstaunen ganz Europa's — da tritt in der Sitzung vom 22. d. der Abg. Lascker auf und ersucht den Präsidenten, die dritte Lesung des badischen Vertrages als ersten Gegenstand auf die Tagesordnung der Sitzung vom 24. zu setzen, da er und seine Freunde beabsichtigten, bei dieser Gelegenheit das Verhältnis Süddeutschlands zum norddeutschen Bunde zur Sprache zu bringen. Es geschieht das, wie begehrt. Mit dieser Veranstaltung mußte Graf Bismarck notwendig einverstanden sein, denn ohne seine Zustimmung würden die Nationalliberalen die angekündigte „Aktion“ nicht unternommen haben. Hier nun war zweierlei denkbar: Entweder konnte für die preussische Politik die Stunde der Entscheidung zwischen Krieg und Frieden geschlagen haben, und fraglicher Akt im Reichstage bestimmt sein, die Würfel in's Rollen zu setzen, oder aber Graf Bismarck sah eine Nothwendigkeit vor sich, dem Ausland gegenüber in Betreff der Einheitsbewegung größere Veruhigung zu schaffen. Wir gestehen, daß uns während der letzten 24 Stunden das Herz in etwas banger Erwartung pochte; denn nach allen Anzeichen war die Situation eine gespannte geworden seit der jüngsten nordbündischen Thronrede. Die Sache hat sich für den allgemeinen Frieden, d. h. für den faulen bewaffneten Frieden, den wir seit 1866 haben, günstig, für die nationalliberale Partei niederschmetternd herausgestellt. In der gestrigen Sitzung des Reichstages fand die von den Nationalliberalen gesuchte Verhandlung über die badische Anschlussfrage wirklich statt. Der Telegraph meldet desfalls:

In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde bei der dritten Lesung des Jurisdiktionsvertrages mit Baden die (bereits gemeldete) Resolution der Nationalliberalen durch den Abg. Lascker vorgeschlagen. Der Abg. Blankenburg stellte den Antrag, den Passus des

Anschlusses Badens an den norddeutschen Bund zu unterdrücken, obwohl er gerne die nationalen Bestrebungen Badens anerkenne.

Der Bundeskanzler Graf Bismarck bekämpfte die Resolution: mit dem Abg. Blankenburg billige er die Anerkennung der nationalen Bestrebungen der badischen Regierung. Zum Anchluss an den Bund sei jedoch volle gegenseitige Freiwilligkeit ohne jeden Druck nöthig. Der Anchluss Badens sei zudem jetzt nicht wünschenswerth, denn die Aufnahme Badens in den norddeutschen Bund werde den Fortschritt der nationalen Sache in den Südstaaten hemmen und den bayer. Wahlbewegungen (?) Vorstoß leisten. Außerhalb des Bundes werde Baden für den nationalen Gedanken heilsamer wirken. Einen etwaigen direkten Antrag Badens auf Eintritt in den norddeutschen Bund werde letzterer ablehnen und sich vorbehalten müssen, einen günstigeren Zeitpunkt dazu selbst zu bezeichnen. Graf Bismarck betont, was bereits für die Herstellung der Einheit Deutschlands und die Machtstellung Preußens auch im Süden erreicht worden sei und fordert die Ablehnung des Antrags als ferneren Beweis des Vertrauens. Nach längerer Debatte zieht Lascker seine Resolution zurück, da die gewünschten Erklärungen gegeben worden, ein Mißtrauensvotum gegen den Bundeskanzler nicht beabsichtigt gewesen und die Debatte selbst ein Vertrauensvotum für die bad. Regierung enthalten habe. Hierauf wurde der Jurisdiktionsvertrag in dritter Lesung genehmigt.

Ein Streiflicht auf die Situation, welche diese Wiederholung des Akts à la Bismarck vom Jahr 1867 hervorrief, wirft die Pariser Nachricht, wonach an der Börse das Gerücht ging, es sei eine französische Note in Angelegenheiten des Prager Friedensvertrages nach Berlin abgegangen. Auch schrieb der „Gaulois“:

Graf Daru habe Angesichts der gegenwärtigen politischen Situation von der Linken die Zusicherung erhalten, daß sie sich aller Interpellationen über auswärtige Angelegenheiten enthalten werde.

Dieser Stand der Dinge macht den Nationalliberalismus endgiltig reif für das Verleide.

Landtagsverhandlungen.

II. Kammer.

Verathung der Gesetzesentwürfe: die öffentliche Armenpflege, die Erleichterung der Eheschließung und das Aufenthaltsrecht betr. Generaldiskussion in der 59. öffentlichen Sitzung vom 21. Febr.

(Fortsetzung.)

St.-M. Dr. Jolly (der sich stets sofort erhebt, wenn ein Abgeordneter der faul. Volkspartei gesprochen): Die Zwangspflicht zur Armenunterstützung werde durch das vorliegende Gesetz nicht neu eingeführt, sondern sie bestehe auch unter den bisherigen gesetzlichen Einrichtungen. Dieser Entwurf enthalte die Zwangspflicht selbst in weniger Schärfe, als es bisher der Fall war. Nicht der Einzelne erhalte ein Recht auf Unterstützung, sondern der Staat ein Zwangsrecht zur Vorsorge, daß die Unterstützungs-

pflicht von den Gemeinden etc. erfüllt werde. Redner bestreitet, daß die Armenpflege in England die Ursache zur Vermehrung der Armen seien, es läge dies in anderen Verhältnissen (mit denen Deutschland beglückt zu werden auf dem direktesten Wege sich befindet).

Abg. Frey findet die Gesetzesentwürfe den Verhältnissen entsprechend; ist aber aus demselben Grunde wie Ras gegen die Beiziehung der Kreisverbände.

Abg. Kiefer: Die 3 Gesetze seien natürliches Produkt der Zeitverhältnisse. Als den Kernpunkt bezeichnet Redner das Aufenthaltsgesetz. Die Freiheit des Aufenthaltes, der freie Spielraum für die Arbeitskraft, bilde das beste Mittel, der Armuth vorzubeugen. Nicht die Armuth zu heilen sei die Staatsaufgabe, sondern ihrer Entstehung in gedachter Weise zu begegnen. Nothwendig hinzukommen müsse die Unabhängigkeit der Eheschließung von der Erwerbung des Ortsbürgerrechts; die volle Niederlassungsfreiheit; außerdem gebe es keine volle freie Arbeit. Es werden mit diesen Gesetzen nur die Prinzipien von 1862 weiter ausgebeutet. Redner bedauert, daß diese Ausbeutung noch nicht bis über die Landesgrenze, in den Nordbund, hineingeführt werden könne. Der Arme erhalte kein Klagerecht auf Unterstützung; dem Staat aber werde die Pflicht auferlegt, den einzelnen Arbeitsunfähigen vor dem Verhungern zu bewahren. Im Weiteren findet der Hr. Abgeordnete diese Gesetze vom fortschrittlichen modernstaatlichen Standpunkte aus sehr leicht in Bezug auf die Kosten, und bezüglich der gemeinen Wohlfahrt wahrhaft unwerthhätig; im Mittelalter habe die kirchliche Armenpflege schreckliche soziale Verwüstungen erzeugt. Fromme Müßiggänger, Almosennehmer und Amosenehmer. Erst durch den protest. Staat sei die Arbeit rechtlich auf den richtigen Standpunkt gebracht worden.

Abg. Roschert gibt zu, daß die staatliche Armenpflege auch eine nothwendige sei; jedoch nicht so, daß die kirchliche Armenpflege, welche von dem Borredner in ungerechtfertigter Weise herabgesetzt worden, dadurch ersetzt oder verdrängt werden könnte und wollte. Der Entwurf des Armengesetzes ziehe ja selbst die kirchliche Thätigkeit bei. Obgleich diese Gesetze in den sozialen Verhältnissen eine innere Berechtigung fänden, könne er doch gewichtiger Bedenken hinsichtlich derselben sich nicht entschlagen. Minder bedenklich erscheine ihm der Gesetzesentwurf über die Eheschließung.

In Betreff des Armengesetzes bemerkt Redner, die Grundsätze zu demselben seien den in Preußen bestehenden Einrichtungen entlehnt, was nicht wohl passen könne, da die Verhältnisse ungleich andere seien, und namentlich in Preußen die Einwohnergemeinde bestehe. Bezüglich der Begünstigung des Unterstüthungswohnhauses sei in Preußen ein dreijähriger Aufenthalt vorgeschrieben; nach dem vorliegenden Gesetzesentwurf soll aber bei uns der Termin noch weiter, auf 2 Jahre herabgesetzt werden, wobei ferner keine Erklärung über die Absicht der Erwerbung des Unterstüthungswohnhauses verlangt sein soll. In Bayern würden 5 Jahre verlangt und in Württemberg habe man sich gebüht, die Heimathsgemeinde mit der Unterstüthungsgemeinde zu vertauschen. Ueberhaupt erscheine ihm im Hinblick auf die vorhandenen Verhältnisse die Sache als verfrüht, man hätte damit zu warten sollen, bis durch den weiteren Gang der Dinge sich die Einwohnergemeinde gebildet haben würde. So schaffe man neben der alten Gemeinde eine neue, welche kein geschlossener Verband, sondern nur ein Staatsverband ist. Redner glaubt, daß durch das Armengesetz Ungerechtigkeiten mancherlei Art hervorgerufen werden könnten, und nicht bloß gegen die Städte. Auch gegen die Beiziehung des Kreises hegt der Abg. Roschert Bedenken, und er mißtraut diesem Gesetze namentlich auch deshalb, weil dasselbe von kirchlicher Armenpflege rede, während durch ein anderes vorhergehendes Gesetz das Vermögen der Kirche entzogen werde, mittelst dessen dieselbe ihrerseits die Armenpflege geübt hat, und zu üben hätte. Dieses Armengesetz sei die Krönung des Werkes, das durch das Stiftungsgesetz dargestellt werde.

Abg. Lenz macht einige Bedenken geltend: Es werden bald Leute vorhanden sein, die gar nirgends zu Hause sind. Dies

Berichtenes.

Weimar, 15. Febr. Am 12. Febr. Früh wurde hier in einem Hause der Marienstraße eine Familie, Mann, Frau und drei Kinder, betäubt in den Betten gefunden. Als Ursache der Betäubung wurde die Vergiftung durch Leuchtgas entdeckt, welches von einer unter dem Straßenpflaster gelegten Gasröhre ausgeströmt war, wegen des tief eingedrungenen Frostes nach der Oberfläche der Straße nicht hatte entweichen können und durch die weiteren Erdschichten unter den anliegenden Häusern in die Parterrewohnung derselben eingedrungen war. Eines der Kinder ist noch desselben Tages an den Wirkungen des eingathmeten Gases gestorben und der Mann heute noch nicht außer Lebensgefahr. Im Nachbarhause kamen die Bewohner mit leichteren Krankheitserscheinungen davon.

Gotha, 18. Febr. (Hinrichtung.) Heute Morgens um 10 Uhr ward in dem nah n Städtchen Lonna, wo sich das Zuchthaus des Herzogthums befindet, der Chirurg Kühn aus Ohrdruff am Fuße des Thüringer Waldes, welcher ein von ihm geschwängertes Mädchen im Walde mit Chloroform betäubt und ihm dann mit einem Rasirmesser den Hals abgeschritten hatte, durch die Guillotine hingerichtet.

Darmstadt, 23. Febr. (Darmst. Btg.) In Großgerau wurde gestern Vormittag 11 Uhr wiederum eine Erdererschütterung verspürt. Auch hier hat man am 14. d. Abends 8 Uhr einen Erdstoß wahrgenommen.

In Wien setzte sich's der liberale Männergesangsverein u. A. an seinem „Narrenabend“ zu seiner Aufgabe, das Ma-

riahäuser katholische Kasino zu verspotten. Ein Zug von Betrütern und Beschwestern, Mähmern, Kerzelweibern und Pfarverköchinnen kam angezogen, sang ein Lied vom „heiligen Sebastian“, und nahm an wohlbesetzter Tafel Platz. Eine versifizierte „Narrenpredigt“ ward gehalten, deren Ausgänge lauteten: der sei verflucht! Unter den andern Masken trieb sich eine Anzahl von Kapuzinern, Jesuiten u. s. w. herum. Auch an einer Schaar Mariabrunnen Walfahrern fehlte es nicht. Der Tyroler (geistliche) Abg. Greuter wurde lächerlich dargestellt. Das sind liberale Helbenthaten, die von der geistigen Rohheit und Verbissenheit dieser Richtung Zeugniß geben!

Am Sonntag ist in Wien Johann Anton Freiherr von Brentano verstorben. In Frankfurt a. M. 1803 geboren, seit 1826 in Triest bei einem der ersten Seehandels- und Bankhäuser betheilig, fungirte er seit 1834 als Konsul der Stadt Frankfurt und seit 1838 als Vorsitzender der Triester Handelskammer. Im Jahre 1851 trat er in österreichische Staatsdienste und wirkte in den 1850er Jahren bei allen großen Finanzoperationen mit.

In Pesth hat der Schriftsetzerstrike einen ähnlichen Ausgang, wie die Waldenburger Bewegung genommen, da es auch hier an den erforderlichen Mitteln gefehlt hat. Die Strikenden sind größtentheils zur Arbeit zurückgekehrt.

Augsburg. Die „A. Z.“ bringt einen von L. v. R. unterzeichneten Artikel, welcher zu beweisen sucht, daß die angeblich von Jos. Haydn komponirten Sprüchwörter, die Hr. A. Kaim bei Uibl in München herausgab, nicht von Haydn, sondern von André sind.

Ravensburg, 21. Febr. Diesen Morgen bewegte sich ein langer Leichenzug vom Schulschwefelersinstitut dahier durch die Seestraße auf den Friedhof. Es war das Leichenbegängniß der ehrwürdigen Schulschwefelers Ursula Diemann, geb. aus Deggingen, der Schwester des vielen Lesern des „Volkstblattes“ wohlbekannten und befreundeten Herrn Liguorianers Wendelin D. Die Verdienste der im 37. Lebensjahr verstorbenen Lehrerin wurden an ihrem Grabe, das die Jüglinge des Instituts in reichlichen Thränen umstanden, von dem Leichenredner, Herrn. Präz. Kaplo. An. Steiger, in gebührender Weise hervorgehoben. Die Verstorbene hat 5 Jahre lang die Stelle einer Instruktorin versehen und wegen ihrer Freundlichkeit und Geduld und ihres unverdrossenen Eifers das Vertrauen und die Liebe ihrer Vorgesetzten wie ihrer Untergebenen in hohem Grade genossen.

(Wölfe.) Im Arvaer- und Liptauer-Komitee zeigen sich in Folge einer Kälte von 28 bis 30 Graden Rudel von Wölfen, welche aus den Karpathen bis gegen Rosenberg und Thurbosin vordrangen und viel Schaden verursachten. In letzterem Orte wurden zwei dieser Thiere erlegt.

„Ruhe im Gerichtssaal“, donnerte kürzlich ein irischer Polizeirichter der geräuschvollen Zuhörerschaft zu, „das Gericht hat bereits vier Gefangene verurtheilt, ohne ein Wort der Zeugen verstanden zu haben.“

In Korik läßt sich gegenwärtig ein 19jähriger Jüngling aus Mayo sehen, der bei einer Größe von fast 7 Fuß ein Gewicht von 518 Pfund hat.

widerspricht dem Volksgefühl, daß Jeder eine Heimath haben muß. Es wird auch schwer sein, die Nachweisung zu liefern, wenn Jemand seinen Untersützungswohnsitz verloren hat.

† † **Freiburg**, 22. Febr. Man spürt jetzt hier durch einen merkwürdigen Vorfall recht deutlich das Herannahen der Fastnacht; denn bei der ersten Nachricht von diesem Vorfall kann man sich denselben auf durchaus keine andere Art erklären. Eine Anzahl von Professoren der hiesigen Universität hat sich auf einmal als eifrige Katholiken und als in die Feinheiten der katholischen Dogmatik eingeweihte Theologen entpuppt. Einige Professoren der Anatomie, Chirurgie, Chemie u. A. lassen nämlich den Antrag einer Lob- u. Dankadresse für den Stiftsprobst Döllinger zu München in unserer Stadt Freiburg zirkuliren. Es ist wirklich zum Lachen; und diese Herren selbst müssen unter sich über diese ihre Mascherade als Katholiken lachen. Also wirklich diese Herren sind gegen die Unfehlbarkeit des Papstes! die Unfehlbarkeit des Concils aber in Gemeinschaft mit dem Papste, die nehmen sie an? denn darum dreht sich diese ganze katholische Kontroversfrage.

Wenn sich bloße Namens-Katholiken, welche niemals ein Zeichen kirchlicher Gemeinschaft geben, und die, wie man mit Sicherheit annehmen kann, niemals ein Interesse, einiges ernstliche Studium solchen Fragen gewidmet haben, in solcher Weise öffentlich auftreten, so kann das nur als ein Fastnachtscherz angesehen werden, wenigstens nicht mehr gelten, oder als ein politisches Parteimänöver. Ist aber dieses ernsthafter Männer und wirklicher Gelehrter würdig?

Der „Bad. Beobachter“ hat nach dem Vorgange anderer geachteter Blätter über diese theologische Kontroverse eine gewisse Zurückhaltung beobachtet und sich nur auf einfache referirende Notizen beschränkt; das ist für politische Zeitungen gewiß der einzige richtige Weg. Inzwischen wird es damit nicht in Widerspruch stehen, wenn der „Bad. Beobachter“ auch einmal, nicht zwar über die theologische Frage der Unfehlbarkeit des Papstes, sondern über diese Döllinger-Adressen einige ruhig gehaltene Erwägung zur Orientirung seiner Leser bringt. Der hier vorliegende Fall ist einfach folgender:

Es gehört zu dem Wesen der katholischen Religion, anzunehmen, daß die lehrende Kirche, d. i. die Gesamtheit der Bischöfe mit ihrem Haupte, dem Bischof von Rom, dem Papste, die oberste entscheidende Autorität bilden, daß sie in Sachen des Glaubens und der Sitten unfehlbar sind; darüber läßt sich nicht weiter disputiren. Uebrigens, wenn dieser Satz auch nicht nach dem Glauben der Katholiken auf göttlicher Offenbarung beruht, so könnte auch schon ein vernünftiger Freidenker viele Gründe dafür finden, daß es so besser sei, als daß jeder Einzelne für sich seine Religion sich ausstudiren und sich in unfruchtbare Streitigkeiten und die Gesellschaft zerrüttende Spaltungen verliere. Ueber das Verhältniß des Papstes zu der Gesamtheit der Bischöfe besteht noch eine Meinungsverschiedenheit. Diese soll nach dem Wunsche vieler durch das Concil ausgeglichen und ein Lehrsatz darüber festgesetzt werden, der dann als von dem unfehlbaren Concil mit dem Papst ausgehend von jedem Katholiken anzunehmen ist. Ein berühmter katholischer Theologe wendet sich der Lehrmeinung zu, wonach der Papst für sich allein, getrennt von dem Concil, diese Unfehlbarkeit nicht hat, und verhehlt diese seine Ansicht nicht, sondern vertritt sie öffentlich: Bis dahin ist dem berühmten Gelehrten kein Vorwurf zu machen.

Nun aber in welcher Form thut er dieß? Er gibt eine kleine Schrift heraus, ohne seinen Namen dabei zu nennen (Erwägungen für die Bischöfe des Concils. Okt. 1869, Regensburg, Manz); darauf später eine Erklärung mit seiner Namensunterschrift, als einen Zeitungsartikel in der „Allgem. Z.“ In diesen beiden Schriftstücken erklärt sich der berühmte katholische Gelehrte und Priester gegen die von einer großen Menge, wohl von der Mehrheit der katholischen Bischöfe, angenommene Lehre über die dogmatische Untrüglichkeit des Papstes in rückwärts, nichts weniger als ehrerbietiger Form, in kurzen apodiktischen Sätzen. Nun geht aber aus den Nachweisungen in der gelehrten Schrift Anti-Janus von Hergenröther (Freiburg, Herder 1870), als unbestreitbar hervor, daß viele Theile, welche der berühmte Gelehrte mit der größten Sicherheit und ganz diktatorisch ausspricht, theils nachweisbar unrichtig, theils nichts weniger als so liquid sind wie er sie hinstellt. Aus einer andern kleinen sehr gründlich verfaßten Druckchrift: Neue Erwägungen über die Frage der päpstlichen Unfehlbarkeit aus den anerkannten historischen Werken Döllinger's urkundlich zusammengestellt. Regensburg, Pustet, 1870, geht ferner unzweifelhaft hervor, daß Döllinger durch diese seine Erwägungen und durch den Inhalt seiner Erklärung in jenem Zeitungsartikel der „Allgem. Z.“ sich mit seiner früheren Auffassung der Kirchengeschichte in vielen der wichtigsten Punkte in grellen Widerspruch setzt.

Nicht, daß Döllinger sich gegen die Unfehlbarkeit des Papstes ausgesprochen hat, ist es, was die Ka-

tholiken ihm vorwerfen, sondern die Art, wie er es thut, ohne Ehrerbietung, mit liebloser Rücksichtslosigkeit, mit absprechenden Sätzen. Dafür verdient er nicht Lob, sondern Tadel, und wäre er der erste Gelehrte der Welt. Wir können uns deswegen an eine in diesen Tagen in der „Köln. Volkszeitung“ lautgewordene Stimme eines, wie die Redaktion versichert, sehr angesehenen Katholiken nicht anschließen, welcher die Unterzeichner der Lobadressen an Döllinger damit entschuldigen will, indem er sagt, sie hätten damit nicht den Zeitungsartikel Döllinger's billigen, sondern nur sich gegen die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes erklären wollen. Dann mußten sie aber einen andern Weg dazu wählen und nicht einen Glaubensgenossen bei einem Aergerniß, das er gibt, noch bestärken und loben.

Herr v. Döllinger hat bewiesen, daß man ein sehr großer Gelehrter sein kann, ohne daß andere Eigenschaften des Herzens und der Urtheilskraft in entsprechendem Maße damit vereint sind.

Anmerk. d. Red. Wir haben bei Gelegenheit erwähnt, daß es uns angemessen scheint, den „B. B.“ in den wichtigen „innerkirchlichen“ Fragen — wen das Letztere angeht, möge es beachten — worüber gegenwärtig sich Meinungsverschiedenheiten unter den Katholiken gegenüberstehen, keinen bestimmten Standpunkt einnehmen zu lassen, sondern mit einer gewissen Neutralität ruhig die Entscheidungen des Concils, zu dem wir das Vertrauen haben, welches jeder gläubige Katholik nicht verleugnen darf, entgegenzusehen. Es sind uns nun von ausgezeichneten Persönlichkeiten zwei Korrespondenzartikel von verschiedener Auffassung der Tagesfrage zugekommen, deren hervorragende Bedeutung uns bestimmt, für diesen Fall eine Ausnahme von der rein referirenden Haltung zu machen, ohne daß wir Jemand das Recht gestatten, hieraus Schlüsse etwa auf einen ausgesprochenen politischen Standpunkt des „Bad. Beob.“ zu ziehen. Der gegenwärtige Artikel war bereits abgesetzt und für die heutige Nummer unseres Blattes bestimmt, als der andere eintraf, den wir morgen bringen werden; daraus erklärt sich die Priorität für den vorliegenden.

Wien, 24. Febr. (B. B.) In der Sitzung des Konfessionsauschusses erklärte der Kultusminister, er sei der Anschauung, daß der bis stets erfolgreich befundene Weg der Spezialgesetzgebung am praktischsten und sichersten zur Regelung konfessioneller Verhältnisse, sowie zur Durchführung der Staatsgrundgesetze führe. — Der Ausschuß beschloß die a. titelweise Vergleichung des ihm vorliegenden Religionsediktes mit den einzelnen Punkten des Konkordats und alsdann zur Beschlußfassung zu schreiten.

Zu dem bereits telegraphisch signalisirten Bericht über das Diner bei dem hiesigen nordamerikanischen Gesandten ist nachzutragen, daß der Gesandte Jey auch einen Toast auf den König Wilhelm von Preußen ausbrachte, welchen der preussische Gesandte v. Schweinitz dankend erwiderte.

Der „Khr. Ztg.“ wird von hier 22. d. geschrieben: Aus den Donaufürstenthümern sollen sehr ernste Nachrichten eingegangen sein, die Existenz einer weiterzweigenden und unmittelbar gegen die Herrschaft des Fürsten Karl gerichteten Konspiration soll konstatiert und von Seiten einer dem Fürsten näher stehenden Macht bereits die Frage zur Erörterung gestellt sein, ob nicht der Fall als eingetreten zu erachten, in welchem, „wenn die innere Ruhe in den Fürstenthümern bedroht oder gestört erscheint, die Pforte sich mit den übrigen Mächten des Pariser Vertrags bezüglich der zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung zu ergreifenden Maßregeln in's Einvernehmen zu setzen“ habe.

≠ **München**, 24. Febr. (Privatdepesche der „Frfr. Ztg.“) Bei der heutigen Landtagswahl wurden die von den beiden „liberalen“ Parteien aufgestellten sieben Kandidaten zu Abgeordneten gewählt. Es ist zu bemerken, daß diese Wahlen nach dem alten indirekten System vor sich gingen. — Durch eine Erklärung des General-Lieutenants und Generaladjutanten v. Spruner in der „A. Z.“, daß er der Verfasser der Prinzenartikel in besagtem Blatte nicht sei, erhält man im zweiten Theile derselben einen Blick hinter die Coullissen bei Hofe. Der Herr Gen.-Adj. sagt da: Zur Rechtfertigung meines königlichen Herrn hätte ich aber wahrlich nicht nöthig die Feder zu ergreifen, da ohnehin jeder intelligente, wahrhaft patriotisch gesinnte Bürger, der seine Landsleute nicht bloß in den durch alle möglichen Vorsepielungen mißleiteten Bauern in den drei alten Provinzen und einigen Gegenden Schwabens und Unterfrankens sieht, die Handlungsweise seines Königs mit Stolz und Freude begrüßt, und mit Zuversicht vertraut, daß seine Festigkeit und die weise Mäßigung der liberalen Partei uns vor einer rückläufigen und un deutschen Politik bewahren werde.

≠ **Dresden**, 4. Febr. Heute erfolgte der Landtags-schluß. Die Thronrede ist in Betreff der allgemeinen politischen Lage und deutschen Frage leer; daher nach Außen ohne größeres Interesse.

× **Mainz**, 23. Febr. Das heutige „Mzr. Journal“ bringt an seiner Spitze folgende Erklärung des hochw. Hrn. Bischofs von Mainz gegen die „Augsb. Allg. Zeitung“:

Die „Allgem. Ztg.“ theilt No. 46 folgendes Telegramm mit:

„Rom, 13. Febr. Der von zwei rheinischen Kirchen-

fürsten ausgehende Antrag einer gemeinsamen Erklärung gegen Dr. v. Döllinger's Aufsatz über die Unfehlbarkeit wurde in der Versammlung der deutschen Bischöfe verworfen. Hauptsächlich opponirten Hefele, Eberhard, Haynald, Stroßmayer, Förster, welche erklärten, daß Döllinger, abgesehen von einzelnen Argumenten, im Wesen der Frage die Ansicht der meisten deutschen Bischöfe verrete. Mit entschiedener Lossagung vom Standpunkte bloßer Inopportunität wurde ferner konstatiert, daß die von den Antragstellern schon unterschriebenen Adressen für die Infallibilität im Grund gegen die Lehre der Kirche selbst gerichtet seien. Die zwei Kirchenfürsten erklärten, dessen ungeachtet sich von ihren Kollegen (d. h. den Unterzeichnern jener Adressen) nicht trennen zu wollen.“

Dieses Telegramm, welches ganz den Charakter der „Römischen Briefe über das Concil“ in der „Allgem. Ztg.“ an sich trägt, bietet mir eine erwünschte Gelegenheit, an einem Falle, über den ich die genaueste Auskunft geben kann, die systematische Unredlichkeit dieser Korrespondenz den deutschen Lesern vor Augen zu stellen. Ich will den Vorgang selbst zuerst erzählen und dann die Unwahrheiten, welche in diesen Paar Zeilen enthalten sind, hervorheben.

Nachdem ich meine Erklärung gegen Dr. v. Döllinger bereits abgelehrt hatte, hielt ich es dem Geiste freundschaftlicher Besprechungen, welcher unter uns herrscht, entsprechend, hiervon in der Konferenz ganz vorübergehend eine Mittheilung zu machen. Ich that dies mit wenigen Worten, ohne irgend einen Antrag zu stellen, oder auch nur eine Verhandlung in diesem Sinne anregen zu wollen. Eine solche fand daher auch gar nicht statt, und es wurden nur einige vertrauliche kurze Äußerungen gemacht. In kurzen Worten sprachen Einige, ohne Widerspruch zu finden, ihre entschiedene Mißbilligung der Erklärung Dr. v. Döllinger's aus, während von anderer Seite die Meinung geltend gemacht wurde, daß wohl nur einzelne Bischöfe besonderer Verhältnisse wegen Veranlassung hätten, öffentlich dagegen aufzutreten. Damit war die überaus kurze Besprechung zu Ende.

Unwahr ist also, daß zwei rheinische Kirchenfürsten den Antrag gestellt haben, eine Erklärung gegen Döllinger zu erlassen; unwahr daher auch, daß dieser Antrag verworfen worden sei; unwahr ist es, daß, wie hier dargestellt wird, eine Debatte mit ernster Opposition stattgefunden habe. Gänzlich unwahr und durchaus erdichtet ist die Behauptung, daß die in dem Telegramm mit Namen aufgeführten Bischöfe ausgesprochen hätten, daß Döllinger im Wesen der Frage die Ansicht der meisten deutschen Bischöfe verrete. Der Satz, der dann im Telegramm folgt: „Mit entschiedener Lossagung u. s. w.“ ist unverständlich. Jedenfalls ist nichts in der Versammlung gesagt worden, was in dem einen oder anderen Sinne das Substrat zu diesem Satze bilden könnte. Endlich haben die zwei angeblichen rheinischen Kirchenfürsten am Schlusse nicht erklärt, daß sie dessenungeachtet sich von ihren Kollegen nicht trennen wollten, zu welcher Erklärung absolut keine Veranlassung vorlag.

Welche unbeschreibliche Unredlichkeit, die unbefangenen Gespräche, die hier unter uns vorkommen, in ein solches System voll Lug und Trug zu bringen und sie mit lauter Erdichtungen zu illustriren! Aber ganz so sind auch die in derselben Zeitung veröffentlichten „Römischen Briefe über das Concil.“ Hier ist kein einziger Irrthum, sondern ein System, wo täglich allerlei Nachrichten ausgehört werden, um sie dann nach der vorgezeichneten Tendenz zum Betrug am deutschen Publikum zu benützen. Und wie unwürdig ist die Art, wie sich dieser Berichterstatter in den Besitz seiner Nachrichten setzt. Daß ein Bischof ihm von solchen Vorgängen, wie sie jenes Telegramm bepricht und bis zur Unkenntlichkeit entstellt, Mittheilung macht, ist nicht zu denken, da volles gegenseitiges Vertrauen und die brüderlichste Gesinnung uns verbindet. Es kann also nur irgend ein treulofer Ausworbher sein, der vertrauensvolle Mittheilungen abtauert, um sie dann zu verdrehen, zu entstellen, nach Belieben hinzuzufügen und sie so zuzubereiten für den Effekt, welchen diese unwahren Darstellungen in Deutschland machen sollen.

Die Artikel in der „Allgem. Ztg.“ müssen später einmal im Zusammenhange in ihrer ganzen verworrenen Unwahrhaftigkeit aufgedeckt werden. Sie werden dann einen steten werthvollen Beitrag liefern, wie weit die Ungerechtigkeit gegen die katholische Kirche von jenen Parteimännern getrieben wird, die so gern den Schein höherer Bildung vor sich her tragen.

Rom, 19. Febr. 1870.

† Wilhelm Emmanuel,
Bischof von Mainz.

Ausland.

hh Rom, 15. Febr. Unter dem Zeichen des hochw. Bischofs von Rottenburg Dr. Hefele enthält das „D. V. Bl.“ folgende Korrespondenz: Ich finde es sehr begreiflich, wenn Verleger und Leser katholischer Blätter unzufrieden darüber sind, daß sie von ihren Freunden in Rom so gar wenige und noch weniger

bedeutende Nachrichten über das Concil erhalten, während atatholische Blätter daran so überraschend reich sind. Aber das scheinbare Räthsel löst sich doch, wenigstens zum Theil. Wir sind durch das sogenannte Secretum Pontificium zum Stillschweigen über alle Interna verpflichtet, dürfen nicht mittheilen, was dieses oder jenes Schema (d. h. Entwurf eines Synodaldekretes in der Form: Pius etc. sacro approbante Conclio) enthalte, und was dieser oder jener Redner in der Generalkongregation darüber gesprochen habe. Daher unser Schweigen. Dagegen muß es außerhalb des Kreises der Bischöfe Leute geben, die wohl auch Beziehungen zum Concil haben, aber sich mit ihren Pflichten und ihrem Gewissen etwas leichter auseinandersetzen können, sonst wäre es nicht möglich, daß gewisse Blätter gleichzeitig mit den Bischöfen oder noch vor ihnen von Dingen wissen, die zunächst geheim bleiben sollten. Ein paar Beispiele mögen genügen. Die von vielen deutschen und österreichischen Bischöfen an den heiligen Vater gerichtete Denkschrift gegen die Infallibilitätsklärung sollte vor geschener Uebersetzung durchaus nicht veröffentlicht werden, und ich konnte nicht einmal für mich selbst eine Abschrift erhalten, obgleich ich, wie bekannt, das Altentstück mitunterzeichnet hatte. Aber siehe, bevor die Schrift in den Vatikan gebracht wurde, erschien sie abgedruckt in den Zeitungen — zu unserem großen Verdruss, und wir wissen auf den heutigen Tag nicht, wie das zugegangen ist. — Ein anderes Beispiel. Das Schema de Ecclesia wurde etwa vor 14 Tagen unter die Bischöfe ausgetheilt, während wir in St. Peter in einer Generalkongregation versammelt waren. Aber ganz gleichzeitig erhielt ein Diplomat, wie er lächelnd selbst versicherte, ebenfalls ein Exemplar davon — trotz allen noch so strengen Verbots. Wie das zugehe, ist uns unbekannt. Daß die auri sacra fames (Bestechung) dabei im Spiele sei, ist nicht unwahrscheinlich. Der Versuch, einem deutschen Priester große Schuld hierin aufzubürden, ist, soweit mir bekannt, völlig gescheitert. Es ist ja ein alter Kunstgriff, den Verdacht auf falsche Spur zu lenken, und dießmal hatte man dabei noch den Genuß, zugleich einem von gewisser Seite gehäßten und bestverleumdeten Cardinal (dessen Hausgenosse jener Priester ist), einen Schlag zu versetzen. — Ob von den jüngst entlassenen vier assignatores locorum (Prälaten, die den Bischöfen ihre Plätze im Concil anzuweisen haben) einer oder der andere oder alle des gebrochenen Stillschweigens schuldig oder nur verdächtig waren, konnte ich nicht ermitteln, das aber weiß ich, daß das Amt eines solchen Assignator, deren es ziemlich viele sind, nicht zu den schwersten in der Welt gehört, sündem jeder Bischof längst seinen festen Platz hat. — Noch kann ich von einem andern Punkt reden ohne Verletzung des Secretums. Wenn ich nicht irre, sind bis jetzt 4 Schemata zur Berathung gekommen (das de Ecclesia ist das fünfte), und über jedes hat eine nicht geringe Anzahl von Bischöfen pro oder contra Reden gehalten und Aenderungsanträge gestellt. Ueber diese Anträge wurde jedoch nie alsbald abgestimmt, vielmehr nach Beendigung der Reden über jedes einzelne Schema dieses selbst an die bezügliche Commission zurückgegeben, um unter Benützung der abgehaltenen Reden umgestaltet zu werden. Bis jetzt ist aber noch keines derselben in neuer Gestalt wieder zu Tag gekommen. Dieser Geschäftsgang ist offenbar ungeheuer zeitraubend. So haben z. B. bis gestern nicht weniger als 33 Prälaten sich als Redner über das kleine Schema de parvo catechismo (kl. Katechismus) eingeschrieben gehabt, und vielleicht kommen heute noch mehrere hinzu. Daß dieß nicht so fortgehen könne, sieht Jedermann ein, und man spricht ziemlich allgemein davon, daß die Einführung einer neuen Geschäftsordnung allernächst bevorstehe. Wie sie des nähern beschaffen sein werde, ist noch unbekannt; wir hoffen aber, daß sie die Freiheit der Rede nicht zu sehr beschränke.

Was an der vielbesprochenen Sache des Patriarchen von Babylon wahr sei, konnte ich nicht ermitteln, das aber weiß ich, daß gegenwärtig hier unendlich viele Lügen oder Verdrehungen im Umlauf versetzt werden und hungrige Zeitungskorrespondenten nach jedem noch so schlechten Knochen haschen. Häufiger als früher geschieht es jetzt, daß in den Generalkongregationen frei gesprochen wird, während wieder andere ihre Reden ableien. Hierzu bedurften letztere gestern wieder noch um 10 und 11 Uhr Vormittags eines Lichtes auf der Kanzel. Die verschiedene Pronunciation des Lateinischen hindert einigermassen das Verständniß, am meisten bei den Rednern aus Frankreich, die nicht nur das Latein ganz französisch aussprechen, sondern überdieß noch in sehr störender Weise den Accent immer auf die letzte Silbe eines Wortes legen und diese mit größerer Emphase ausstoßen oder eigentlich heraus-schleudern. — Gestern erschienen die Cardinäle — weil Septuagesima vorüber, zum erstenmale in violetter Kleidung statt des Purpurs, nur das Birret blieb purpurfarbig. Auch trug gestern — wohl aus gleichem Grunde — der Erzbischof von Köln, der die Conciliumsmesse celebrirte, nicht eine Inful, sondern ein schwarzes Birret.

Am 18. d. wurde der hochw. Bischof von Rottenburg Dr. v. Hefele in Audienz vom heiligen Vater empfangen, und vom Papst nicht allein mit dem größten Wohlwollen und der gewöhnlichen liebenswürdigen Freundlichkeit, sondern mit ganz besonderer Auszeichnung aufgenommen. Verschiedene fremde Geistliche erhielten den Befehl, sofort Rom zu verlassen, darunter zwei Theologen, welche als Konsultoren hervorragender Prälaten nach der ewigen Stadt gekommen, weil sie die Achtung und Distretion in den Angelegenheiten des Concils nicht beobachteten. Dem Cardinal Hohenlohe wurde bedeutet, er möge seinen bisherigen Rathgeber entlassen und sich einen andern Theologen erwählen; auch einige amerikanische Bischöfe erhielten diese Weisung.

Das Concil hielt am 18. Februar seine siebenundzwanzigste Generalkongregation. Der Erzbischof von München, Mgr. Scherr, celebrirte die Messe. Bevor die Berathung begann, die den kleinen Katechismus betraf, wurde mitgetheilt, daß die Judices excusationum die Entschuldigungsgründe von elf Bischöfen, welche nicht nach Rom gekommen sind, geprüft und genehmigt haben, was die Versammlung gleichfalls genehmigte. Dann redeten Mgr. de Canossa, Bischof von Verona, Mgr. Elloy, Bischof von Lipasa i. p., Mgr. Pettinari, Bischof von Nocera, Mgr. Galet, Bischof von Brügge, Mgr. Senii, Bischof von Nepi und Securi, Mgr. Jans, Bischof von Aosta, u. Mgr. Gastaldi, Bischof von Saluzzo.

Aus Rom meldet der offiziöse Korrespondent der „Krls. Ztg.“: der Papst habe, auf die Andeutung ob nicht, um die Gemüther sich sammeln und beruhigen zu lassen, eine Vertagung des Concils als angezeigt erachtet, sofort die bestimmte Erklärung abgegeben: der materiellen Gewalt könne es gelingen, das Concil zu sprengen, niemals aber werde er der Schwäche und der Pflichtvergessenheit sich schuldig machen durch diese Vertagung es moralisch zu tödten.

Paris, 24. Febr. Der heutige Jahrestag der Februarrevolution verlief anscheinend ohne jegliche öffentliche Kundgebung. (Telegramme deßfalls sind nicht eingetroffen.)

Im gesetzgebenden Körper wurde die Interpellation über die religiösen Korporationen, auf Antrag Olivier's, bis nächste Woche vertagt. Chevandier erklärt, daß die Interpellationen über die offiziellen Kandidaturen ihm unzeitgemäß erscheinen. Das Ministerium sei für die allgemeinen Wahlen nicht verantwortlich. Es übernehme nur die Verantwortlichkeit für die seit dem 2. Januar vollzogenen Wahlen, bei denen es den Präfecten eine absolute Neutralität zur Pflicht gemacht habe, vorbehalte sich aber das Recht, die Männer seines Vertrauens zu bezeichnen.

Man versichert, der Kriegsminister Leboeuf habe dem Staatsrath vorgeschlagen, das Armeekontingent für 1871 auf 90,000 Mann statt 100,000 festzustellen. Die jüngste Angabe von Verringerung des Jahreskontingents um 90,000 Mann war ein Druckfehler.

Der „Kln. Ztg.“ schreibt man aus Paris: „... Von Olivier heißt es, daß er größeres Wohlwollen für eine Verständigung mit Oesterreich an den Tag legen soll, als vor seinem Eintritt in's Cabinet. Erzherzog Albrecht spricht mit großer Bewunderung von dem jungen Staatsmanne.“

Brüssel, 23. Febr. (Frfr. Ztg.) Die Vorgänge in Paris haben unter den hier lebenden französischen Republikanern eine solche Muthlosigkeit erzeugt, daß, zum ersten Male, seit langen Jahren, morgen, am Jahrestag der 1848er Revolution, kein Bankett stattfindet.

Madrid, 23. Febr. Gegen tausend Arbeiter haben sich friedlich bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten eingefunden, um Arbeit zu verlangen. Dieselben wollen ein großes Meeting halten. Es ging heute das Gerücht von einem Staatsstreich, der zu Gunsten des Herzogs von Montpensier gemacht werden sollte.

New-York. Ein Telegramm aus Montana meldet von einem Blutgerichte, das am 23. Jan. von einer militärischen Expedition vollzogen ward, die ein Dorf der schwarzfüßigen Indianer im Dakota-Distrikt über-rumpelte und als Strafe für die von letzteren verübten häufigen Morde Männer, Frauen und Kinder ohne Gnade niedermetzelte; nur acht der Wilden entgingen dem furchtbaren Massacre. Als andere Stämme der Schwarzfüß-Indianer von diesem Vorfalle Kenntniß erhielten, flohen sie über die Grenze nach Britisch-Nordamerika, wohin sie aber mit Erlaubniß des britischen Gouvernements von den Ver. Staaten-Truppen verfolgt werden.

Karlsruhe, 25. Febr. Die heutige „L. Z.“ enthält von hier geschriebene folgende Anspielung auf den Abg. St. R. Lamey wegen dessen Gegnerschaft zum Armengesetze, worüber sich Hr. Jolly krank gergert: Der „Mannheimer Anzeiger“ läßt sich aus Düsseldorf schreiben, daß auch gelehrte Leute in ultramontaner Sinne wirken. Diese Neugier hätte das ehrenwerthe Blatt aus nächster Nähe beziehen können.

Nachdem nun die drei Sozialgesetze, welche nach Ansicht der Kommission der ersten Kammer mit dem Gemeindeförderungsgesetze zusammenhängen, von der zweiten

Kammer angenommen sind, fällt für die erste Kammer der Grund weg, das Gemeindegesetz, das am 1. Juli d. J. in das Leben treten soll, nun baldigst zu erledigen. Man verlangt dieses nahezu allgemein.

Karlsruhe, 25. Febr. Wir haben das Vergnügen, aus dem hochlöbl. Tageblatt der Residenzstadt dem verehrungswürdigen Publikum im Großherzogthum Baden, welches den „Bad. Beobachter“ ohne sich zu fürchten hält und liest, folgende amtliche Bekanntmachung mitzutheilen:

(Das Großh. Bad. Eisenbahnlotterie-Anlehen zu 14 Millionen Gulden gegen 35 fl.-Loose vom Jahre 1845 betreffend.) Nro. 2255. Die Ziehung derjenigen 70 Serien, welche die in der 97. Gewinnziehung des obigen Anlehens mitspielenden 3500 Loosnummern bezeichnen, wird Montag den 18. Febr. 1870 Nachmitt. 3 Uhr, im Ständehaus dahier öffentlich vorgenommen werden. — Karlsruhe, 24. Febr. Groß. Bad. Eisenbahnschuldentilgungskasse. Helm.

Baden, 22. Febr. In unserem heutigen Wochenblatte ist eine längere Abhandlung über die Vortheile enthalten, welche der Gemeindekasse zufließen, wenn sie die Erbauung eines neuen Gaswerkes übernehmen und selbst betreiben würde. Die allgemein anerkannten Grundsätze der Nationalökonomie erklären auf Grund langer Erfahrung und experientia docet, daß weder Staat noch Gemeinden Industrielle werden sollen. Daß wir hier schon Beispiele hatten, es sei nicht gut, wenn Gemeinderäthe zugleich Waldmeister oder gar Holzhändler seien — hat sich bewiesen. Wir protestiren deßhalb gegen die Uebernahme des Gaswerkes auf Kosten der Gemeindekasse, welche ohnehin durch viele Ausgaben von Unnöthigkeit mehr als überlastet ist. Wir taufen Geist, doch diesen Geist müssen wir theuer bezahlen und könnten vielleicht Manche der Ansicht sein, man verlege den Geist in eine Villa, oder umgekehrt diese Villa in den Geist. (Der obige Grundsatz bezüglich des Gaswerkes scheint uns nur anwendbar, wo Konkurrenz vorhanden ist.)

Vom Kaiserstuhl, 24. Febr. Sicherem Vernehmen zufolge beabsichtigt man von hier aus einen Anschluß an die Petition der Bezirke Bähl und Achern, um ein gesetzliches Einschreiten gegen die Weinsäbrikation, resp. Weinsälschung, zu veranlassen. Da Abhilfe in diesem Punkte auch bei uns Noth thäte, wäre nur zu wünschen, daß der Bezirksbeamte, Hr. Schindler, sich an die Spitze der Petenten stelle, um die Sache in den rechten Fluß zu bringen.

Vom Feldberg, 22. Febr. Nr. 1 der „Westimmen“ ist erschienen, und zwar von unserm lieben Geistlichen Rath Stolz. Ich will natürlich diese Arbeit nicht loben, denn sie ist ja von „Alban Stolz.“ Ein Papierschnitzel von Alban Stolz aber ist mehr werth, als ein ganzes opus manches Andern.

Nur dem Hrn. Karl Sartori will ich etwas sagen. Wohlberieselte möchte die Hefte besser heften lassen und etwas stärkeres Umschlagpapier nehmen. Uebrigens wollen wir für sein zeitgemäßes Unternehmen „in's Zeug gehen“, es findet Anklang beim Volk.

Karlsruhe, 24. Febr. (Eingekandt.) Könnte die herkömmliche Theatervorstellung auf Fingerringdienstag nicht mit aufgehobenem Abonnement gegeben werden, damit auch dem größeren, auswärts wohnenden Publikum der Theaterbesuch auf diesen Tag leichter zugänglich sei? Die Kasse würde damit sicher nur gewinnen. Auch wäre wünschenswert, wenn der Anfang des Stückes auf Nachmittags oder Abends verlegt werden könnte.

Aus Baden. Dem Fürstl. Fürstbergischen Hofprebiger Müller in Donaueschingen wurde das Ritterkreuz des Bähringer Löwen-Ordens verliehen. Hauptlehrer Chr. Zipse in Hildesheim erhielt die kleine goldene Civilverdienstmedaille. Oberlieutenant Ab. v. Stengel, Direktor des Montirungsdepots, wurde auf Ansuchen wegen körperlichen Leiden, mit der Erlaubniß, die Uniform der Offiziere vom Armeekorps aus fernershin zu tragen, in den Ruhestand versetzt.

Mannheim, 24. Febr. Das Rheineis ist fort; der erste Storch heute angekommen.

Heidelberg, 23. Febr. (S. Z.) Gestern Abend brachten die Burschenschaften Allemantia und Frankonia dem neu gewählten Prorektor hies. Universität, Hrn. Geh. Rath Bluntzli, den üblichen Fackelzug mit Musik.

Karlsruhe, 25. Febr. Die zweite Kammer hält heute Vor- und Nachmittagsitzung über die Gegenstände der angehängten Tagesordnung. Vor Eintritt in die Berathung über das Eisenbahnbaubudget zc. verwies Berichterstatter Hummel auf eine demnächstige, das gesammte Eisenbahnwesen Badens umfassende Arbeit des Abg. Gerwig, Mitgliedes der Eisenbahnbaukommission, wonach bei der heutigen Diskussion die Berührung genereller Momente vermieden werden könnte. Abg. Baumhark erhob sich, um die Gründe anzugeben, die ihn bestimmen, bei den Berathungen über diese Eisenbahnbaufragen sich passiv zu verhalten. Einmal, weil mehrfach es Gegenstände betriffe, welche auf früheren Kammerbeschlüssen beruhen, und dann mit Rücksicht auf das jüngst begebene Eisenbahnanlehen, bezüglich dessen in der Presse seiner Partei, er glaube, daß es im Interesse der Regierung liege, sich auf diese Beschwerden zu erlösen, resp. sie zu widerlegen.

Handelsminister von Dusch erwiederte, die Angelegenheit schlage nicht in sein Ressort; sie sei in Gegenwart des Finanzministers vorzubringen. Uebrigens findet der Hr. Minister es begründlich, daß Diejenigen, welche von der Beteiligung ausgeschlossen blieben, deßfalls ihrer Unzufriedenheit Luft zu machen suchten. Als u. A. bedeutend aus der Tagesordnung soll er wähnt sein, daß der Antrag der Majorität der Kommission, vertreten durch den Abg. Kirsner, für Viadukte und Straßenbau in Mannheim statt 100,000 fl. nur 50,000 fl. aus der Staatskasse zu bewilligen, nicht genehmigt wurde.

Offenburg. Wein-Versteigerung.

In der Behausung des Freiherrn von Neveu in Offenburg werden am **Donnerstag 10. März d. J.**, Vormittags 10 Uhr, 250 Ohm selbstgezoogene Weine, darunter 1867r und 1868r Gemischter, sowie 1868r Edelwein, 1869r Gemischter, Klevner, Klingelberger, Josephberger, und ca. 100 Ohm 1868r Rothwein, einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt werden. Offenburg, den 14. Februar 1870. Freiherrlich von Neveu'sche Verwaltung. Lurf. 183.3.2.

Holzversteigerung.

Aus Großh. Hardtwald werden mit Borgfrist versteigert: **Samstag den 26. d. M.**, Abtheilung Hagsfelderbrunnenschlag, 21 tannene Gerüst-, 12 Leiterstangen, 126 Baumpfähle, 4 Klasten eichen Scheitholz, Werk- und Brennholz; 5000 forlene Wellen. Zusammenkunft: am ersten Tag auf dem großen Exerzierplatze bei den Scheibenständen, am zweiten Tag auf der Stutenfer Allee am Kanal, jedesmal Früh 9 Uhr. Karlsruhe, den 21. Febr. 1870. Großh. Bezirksforstei Eggenstein. v. Kleijer.

Holzversteigerung.

Aus Großh. Hardtwald werden versteigert: **Samstag den 26. d. M.** aus Abtheilung V. 7 Jungnacker: 173 Stämme Forlen, Bau- und Nutzholz, 4 Eichen, Nutzholz, 18 Klasten forlenes und 9 Klasten buchenes Scheit- und Prügelholz, 6 1/2 Klasten eichenes Stockholz, 750 Stück gemischte Wellen und 15 Loose Schlagraum. Die Zusammenkunft ist auf dem Friedrichsthaler-Linkenheimer Weg an der Grabener Allee, Früh 9 Uhr. Friedrichsthal, den 18. Febr. 1870. Großh. Hof-Bezirksforstei Friedrichsthal. v. Merhart.

Dienstverdingung.

Bei dem Rentamt Herdwangen ist die Stelle des Vorstandes mit einer Besoldung von 1000 fl. per Jahr nebst freier Wohnung und Gartengenuß erledigt. Bewerber um dieselbe wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse binnen 14 Tagen bei dieser Stelle melden. Karlsruhe, den 21. Febr. 1870. Großh. marktgr. bad. Domänenkanzlei. Krieger. Dinger.

Brief-Convorts

mit äußerst elegant aufgedruckten farbigen Firmenstempeln (Ersatz der Siegeloblate) empfiehlt zu sehr billigen en gros-Preisen die Hoch'sche Briefconvortfabrik in Augsburg. Solide Agenten werden gesucht.

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen:

Blätter für Pferde-Zucht

und **Central-Organ** für **Hippologische Vereine, Gestütswesen, Pferdedressur, Händler etc.**

Abonnementspreis 2 Thlr. jährlich incl. Porto u. Stempel. Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile 2 Ngr.

Nr. 1.

Verlag von Oskar Leiner in Leipzig.

1870.

Inhalt: An die Leser! — Der Einfluss der Gestüte zur Hebung der Pferdezucht. Von Ableitner, k. b. Regimts.-Vet.-Arzt. — Zur Frage: Ob bei der Zucht der Thiere das meiste Gewicht auf die Reinheit des Blutes oder die individuellen Eigenschaften der Eltern zu legen sei. — Das bayerische Landgestüt. — Renn-Kalender. — Notizblätter. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Die Blätter für Pferde-Zucht verfolgen keineswegs eine nur streng gelehrte Tendenz, sie sollen sowohl für den einfachen Landzüchter, als auch für jeden Pferde-Freund, Sportsman etc. unterhaltend und belehrend zugleich sein, hauptsächlich werden sie aber auch auf dem gesammten hippologischen Gebiete wirken und die vaterländische Pferde-Zucht in jeder Hinsicht zu heben suchen. Beiträge werden stets angenommen und sind zu richten an die Buchhandlung von Oskar Leiner in Leipzig.

196.2.2

Pferde-Markt zu Frankfurt a. M.

am 4., 5. und 6. April 1870.

Die vollständig für 400 Pferde hergerichteten neuen prachtvollen Stallungen, umgeben mit schönsten Musterplätzen, welche noch durch eine große bedeckte Reitbahn vermehrt wurden, sind zur Ausstellung seiner Pferde bestimmt.

Prämiiung am 4. April nebst Vertheilung von Ehren-Preisen an die Besitzer der besten zu Markt gebrachten Pferde.

Verloosung am 6. April öffentlich vor Notar und Zeugen von 62 der schönsten Reit- und Wagenpferde, 10 vollständige vier-, zwei- und einspännige Equipagen, nebst completen Geschirren, sowie sonstigen Reit- und Fahr-Requisiten im Werthe von ca. fl. 70.000, wenn 40.000 Loose vergriffen sind.

Anfragen und Bestellungen auf Stallungen, sowie auf Loose, letztere à Thlr. 1 (fl. 1.45 fr.) pr. Stück beliebe man franco an den Secretair des unterzeichneten Vereins, Herrn C. Kappel, zu richten, wo auch Uebernehmer einer größeren Anzahl von Loosen die die näheren Bedingungen erfahren können.

Den Aufträgen für Loose ist der Betrag franco mit deutlicher Angabe der genauen Adresse beizufügen. Falls die Zusendung franco und recommandirt gewünscht wird, sind die erforderlichen Marken einzulenden.

Auswärtige Theilnehmer, welche ihre Loose durch das Secretariat direct beziehen, werden, falls ihnen ein größerer Gewinn zufällt, davon — so weit thunlich — mittelst Telegramm in Kenntniß gesetzt.

Der Vorsitzende des Landwirthschaftlichen Vereins: Dr. Georg Haag.

183.3.2

Zimmer zu vermieten.

Zwei unmöblirte Zimmer sind sogleich oder später zu vermieten. Innerer Zirkel Nr. 2 B rechts parterre. 225.2.1

Rechtsanwaltschafts-Anzeige.

Unterzeichneter hat sich hier als **Rechtsanwalt** niedergelassen. Friedrichsthal, den 16. Februar 1870.

Frau Stebel.

Veraccordirung von Bauarbeiten.

Die Maurer-, Zimmer- und Schreinerarbeiten, welche durch eine Magazin-Erweiterung in der Großh. Munitions-Anstalt nöthig werden, sind im Soumissionzwege zu vergeben. Die Voranschläge und Uebernahmebedingungen sind im Militär-Baubureau (Kriegs-Ministerial-Gebäude) zur Einsicht aufgelegt, woselbst auch die nach Prozentätzen gestellten Angebote bis **den 28. d. M.** eingereicht werden können. Karlsruhe, den 19. Febr. 1870.

Bekanntmachung.

Die Ausbildung von **Krankenwärterinnen** betreffend.

Mit Anfang April l. J. wird in hiesiger Vereinsklinik ein wöchentlich Unterrichtsкурс zur Ausbildung von Krankenwärterinnen aus den gebildeten Ständen stattfinden und dabei denjenigen Frauen und Jungfrauen freie Wohnung und Kost gewährt, welche zur Dienstleistung am Krankenbette im Geiste christlicher Liebe und Erbarmung sich stark genug glauben, und in diesem Berufe für sich oder zu Gunsten ihrer Angehörigen eine Lebensstellung zu erringen gesonnen sind.

Bewerberinnen wollen sich unter Angabe ihres Alters und der persönlichen Verhältnisse schriftlich oder mündlich bei dem Unterzeichneten gefälligst anmelden. Karlsruhe, den 23. Febr. 1870.

Das Centralcomitee des bad. Frauenvereins.

Der Beirath. C. Bierordt.

Tausende

längst gezogener Loose sind noch immer unerhoben. Gegen 12 württ. oder fremde Kreuzermarken sendet **A. Dann** in Stuttgart die neueste Verloosungsliste über alle bis 1. Januar 1870 gezogenen Serienloose nebst Verloosungskalender für 1870 Jedermann franko zu. Derselbe sieht auch Loose etc. in allen früheren Ziehungen à 6 fr. per Stück nach, bei Parthien à 3 fr. 1271.6.5.

Papier Fayard

(Sichtpapier) in ganzen und halben Rollen bei **64 Conradin Haagel**, Großherzoglicher Hoflieferant.

Frankfurt, 24. Febr.	Berlin, 24. Febr.
Kredit-Aktien 258	Kredit-Aktien 147 1/2
Staatsbahn 360 1/2	Staatsbahn 205
Lombarden 231 1/2	Lombarden 132
Galizier 226	60r Loose 78 1/2
60r Loose —	Amerikaner 95
Silberrente 58 1/2	
Vagr. Dsbahn —	Wien, 24. Febr.
Amerikaner 94 1/2	Kreditaktien 219.
Wiener Valuta 95 1/2	Staatsbahn 376.
Paris, 24. Febr.	Lombarden 242.10
Rente —	60r Loose 96.50
Staatsbahn —	Galizier 236
Lombarden —	Napoleons 9.90
Amerikaner —	Theißbahn —



Fahrplan (vom 15. Oktober 1869 an).

Landaufwärts.	
12 ⁵⁵ Wrgs.,	7, 7 ⁵⁰ , 11, 2 ²⁵ , 3 ¹⁰ , 5 ²⁵ , 7 ¹⁵ .
Landabwärts.	
2 ^{Wrgs.} , 7 ²⁰ , 9 ³⁰ , 10 ⁴⁵ , 12 ³⁵ , 1 ³⁵ , 5, 8 ³⁵ .	
Karlsruhe-Pforzheim-Mühlacker.	
7 ³⁰ , 10 ⁴⁰ , 10 ⁵⁰ , 1 ¹⁵ , 2, 5 ¹⁰ , 6 ²⁵ , 11 ³⁰ .	
Karlsruhe-Marau.	
8 ⁵⁵ , 11 ¹⁰ , 2 ²⁰ , 6 ²⁰ .	
Die fetten Ziffer sind Schnellzüge.	

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, den 24. Februar.

Per comptant.		Raffau		5% Ost. Erb- u. Lomb. G.B.		101 1/2 %		Wechselcourse.	
Österreich 4 1/2 % Einb. St. i. S.	58 1/2 % b u	4 1/2 % Obligation d. Rothsch.	92 1/2 %	3% do.	78 1/2 %	100 1/2 %	Amsterdam l. S.	100 1/2 %	
5 1/2 % do. " i. P.	10 1/2 % b u	4 1/2 % do.	84 1/2 %	3% do.	78 1/2 %	99 1/2 %	Kugelsberg	99 1/2 %	
5 1/2 % do. " " "	30 1/2 %	3 1/2 % do.	83 1/2 %	5% Elisabethbahn Prior. 1/2	78 1/2 %	97 1/2 %	Berlin	104 1/2 %	
5 1/2 % Obligat.	—	Italien 6% D. Na. d. Lob-Regie	90 1/2 %	5% do. neuem. Emis. 1/2	78 1/2 %	97 1/2 %	Bremen	97 1/2 %	
4 1/2 % do. b. Rothsch.	93 1/2 %	5% Venetianer i. Fr.	77 1/2 %	5% Rdbm. B. d. i. S. b. Rothsch. 1/2	101 1/2 %	94 1/2 %	Brüssel	94 1/2 %	
4 1/2 % do. do.	82 1/2 %	5% do. i. R. zu 106	83 1/2 %	5% Schweiz. Centr.-Fr. i. Fr. zu 28 fr.	91 1/2 %	105 %	Hamburg	88 1/2 %	
3 1/2 % Staatsb.	—	4 1/2 % do. i. R. zu 106	87 1/2 %	4 1/2 % do. Ludwigsb. Prior.	101 %	105 %	Leipzig	105 %	
5% Obligationen	101 1/2 %	4 1/2 % do. i. R. zu 28 fr.	102 %	5% Ludwigsb. Prior. Obligat.	101 %	85 1/2 %	London	119 1/2 %	
4 1/2 % 1/2 abdr. b. Rothsch.	91 1/2 %	4 1/2 % do. Rem. St. Obligation	100 1/2 %	4% do.	85 1/2 %	259 b u	Mailand	—	
4 1/2 % do. do.	91 1/2 %	6% do. 1881r v. 61	94 1/2 %	Diverse Aktien.	—	—	Paris	94 1/2 %	
4 1/2 % do. do.	86 1/2 %	6% do. 1882r v. 62	98 1/2 %	4% do. Bank-Aktien mit 40% Einz. Anleihen-Lose.	—	—	Wien	90 1/2 %	
4 1/2 % do. do.	87 1/2 %	3% do. 1882r v. 61	94 1/2 %	250 fl. bei Rothsch. 1839	—	—	Gold und Silber.		
3 1/2 % do. do.	81 %	3% do. 1882r v. 62	98 1/2 %	250 " " 1864	71 b	—	Preuß. Friedrichsd'or		
3 1/2 % do. do.	81 %	3% do. 1882r v. 62	98 1/2 %	500 " " von 1860 1/2	78 1/2 %	—	" " " " "		
3 1/2 % do. do.	81 %	3% do. 1882r v. 62	98 1/2 %	100 " " von 1864	115 1/2 %	—	" " " " "		
3 1/2 % do. do.	81 %	3% do. 1882r v. 62	98 1/2 %	100 " " Prior.-Lose 1858	—	—	" " " " "		
3 1/2 % do. do.	81 %	3% do. 1882r v. 62	98 1/2 %	3 1/2 % Preuß. Prämien-Anleihe	—	—	" " " " "		
3 1/2 % do. do.	81 %	3% do. 1882r v. 62	98 1/2 %	4 1/2 % Bad. Pr.-Lose zu 100 Thlr. d. R.	105 1/2 %	—	" " " " "		
3 1/2 % do. do.	81 %	3% do. 1882r v. 62	98 1/2 %	Badische 36-A.-Lose	69 1/2 %	—	" " " " "		
3 1/2 % do. do.	81 %	3% do. 1882r v. 62	98 1/2 %	Kurbessliche 40-A.-Lose d. Rothsch.	57 1/2 %	—	" " " " "		
3 1/2 % do. do.	81 %	3% do. 1882r v. 62	98 1/2 %	Großh. Hess. 60-A.-Lose do.	175 1/2 %	—	" " " " "		
3 1/2 % do. do.	81 %	3% do. 1882r v. 62	98 1/2 %	25-A.-Lose do.	—	—	" " " " "		
3 1/2 % do. do.	81 %	3% do. 1882r v. 62	98 1/2 %	Raffau 20-A.-Lose bei Rothsch.	38 1/2 %	—	" " " " "		
3 1/2 % do. do.	81 %	3% do. 1882r v. 62	98 1/2 %	Ansbach-Sorgenauer 7-A.-Lose	—	—	" " " " "		
3 1/2 % do. do.	81 %	3% do. 1882r v. 62	98 1/2 %				" " " " "		

Druck von J. Großmann, Aletstraße Nr. 20 in Karlsruhe.